

Luxemburgs Finanzaufsicht im Vergleich

Angesichts der weltweiten Finanzkrise stellt sich die Frage nach dem richtigen Aufsichtsmodell

VON CORDELIA CHATON

Auf der dritten deutsch-luxemburgischen Wirtschaftskonferenz diskutierten hochrangige Teilnehmer über Reformen der Finanzmarktaufsicht. Die Konferenz, die die engen Wirtschaftsverflechtungen zu Luxemburgs wichtigstem Handelspartner unter verschiedenen Schwerpunkten betrachtet, stellte das deutsche und österreichische Modell vor.

Axel Weber, Präsident der Deutschen Bundesbank und Mitglied des Rates der Europäischen Zentralbank, war zuversichtlich, was das Wachstum von Luxemburgs wichtigstem Handelspartner angeht. Zwar bliebe es nicht bei den im Dezember vorhergesagten 1,6 Prozent. Aber bislang habe das deutsche Banken- und Finanzsystem die Krise gut gemeistert. Die Zinsen...



Rund 160 Teilnehmer kamen zur dritten Auflage der deutsch-luxemburgischen Wirtschaftskonferenz in die Handelskammer auf Kirchberg. (FOTOS: MICHEL BRUMAT)

unverständlicher, weil die Finanzkrise ein Liquiditätsproblem offenbare. Liquidität aber sei eine Domäne der Zentralbanken.

Mersch warnte vor einer „Bunkermentalität“. „Wir leben in einer Wirtschafts- und Währungsunion und in Zeiten der Globalisierung. Da muss man sich anpassen und nicht den Alleingang suchen“, unterstrich Mersch. Er riet zum Blick über die Grenze. Luxemburg habe viel von Belgien und Österreich gelernt. In Frankreich sei die Bankenaufsicht in der Zentralbank angesiedelt. Ohne direkt so weit gehen zu wollen, hielt es Mersch für interessant, sich das deutsche Modell anzusehen. „Immerhin ein Drittel der Banken in Luxemburg ist deutsch.“

Sein Freund Axel Weber ging in seinem Vortrag sehr stark auf die Entwicklung der deutschen Wirtschaft ein. „Die Frage ist nicht, ob

Zinsen werden vorerst nicht gesenkt. „Besorgniserregend“ sei die hohe Inflation, die derzeit teilweise über drei Prozent erreiche. Er rechnet damit, dass sich die Inflation erst im zweiten Halbjahr abschwächt.

Weber hielt einen Vortrag anlässlich der dritten deutsch-luxemburgischen Wirtschaftskonferenz, die gestern in den Räumen der Handelskammer mit rund 160 Teilnehmern zum dritten Mal stattfand. Redner waren neben dem deutschen Bundesbankpräsidenten auch Yves Mersch, Präsident der Luxemburger Zentralbank, sowie Prof. Ewald Nowotny von der Wirtschaftsuniversität Wien. Er kennt Luxemburg wegen seiner vierjährigen Amtszeit als Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank.

Organisiert wird die Konferenz von der luxemburgischen Handelskammer in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Luxemburg, der Außenhandelskammer Debelux und der Zentralbank Luxemburgs. Im vergangenen Jahr hatte es bereits zwei deutsch-luxemburgische Wirtschaftskonferenzen gegeben, die sich unter anderem mit der Medienlandschaft und dem Finanz-

sektor befassten. Pierre Gramigna, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Luxemburg, betonte, dass Deutschland der wichtigste Handelspartner sei. Insbesondere die Beziehungen zur Großregion würden gepflegt. So fanden 2007 Reisen mit saarländischen und rheinland-pfälzischen Delegationen nach Russland statt. Auch in diesem Jahr ist so eine Reise geplant. Luxemburg als Finanzplatz habe sich im Februar in Düsseldorf und Köln präsentiert und will das im September in

Stuttgart wiederholen. Auch Messen besuchen Luxemburger Delegationen regelmäßig; mit B2fair in Hannover sowie drei Münchner Veranstaltungen in diesem Jahr.

Warnung vor „Bunkermentalität“

Der deutsche Botschafter Dr. Hubertus von Morr, freute sich sichtlich, mit dem Thema der Veranstaltung so aktuell zu sein und neben den Rednern mit HVB-Chef und ABBL-Vizepräsident Ernst-Dieter Wiesner einen weiteren



DREI FRAGEN AN

Axel Weber ist Präsident der Deutschen Bundesbank und Mitglied des Rates der Europäischen Zentralbank. Bei der Deutschen Bundesbank ist der promovierte Wirtschaftswissenschaftler zuständig für die Bereiche Kommunikation, Volkswirtschaft und Forschungszentrum bei der Deutschen Bundesbank.

1 Sollten Bankenpannen mit öffentlichen Geldern finanziert werden?

Es gibt in Deutschland eine fehlgeleitete Diskussion darum, insbesondere durch die Probleme bei Landesbanken und der IKB. Ich bitte jedoch zu beachten, dass wir als Aufsicht uns nur an die Kapitaleigner wenden. Zum Teil sind das Länder oder Kommunen. Da könnte man die Frage stellen, ob Länder oder Kommunen Kreditinstitute betreiben sollten. Aber wir als Aufsicht müssen uns neutral verhalten und mit den Anteilseignern reden.

2 Inwieweit kann die Bundesbank und die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) ein Modell für Luxemburg sein?

In Deutschland war zuvor die Bundesbank für die Banken zuständig und die BaFin hatte die Allfinanzaufsicht für Versicherungen, Fonds und Banken. Hier geht es um staatshoheitliches Handeln. Im vergangenen Sommer gab es sogar Diskussionen, die Bundesbank dem Finanzministerium zu unterstellen! Nun sieht die Lösung so aus, dass der Bundesbank die Aufsicht der Kreditinstitute vor Ort obliegt. Prüfungen werden nicht mehr getrennt durchge-

kompetenten Teilnehmer der Diskussionsrunde zu haben.

Yves Mersch verwies darauf, dass sich demnächst Zentralbankpräsidenten und Finanzminister treffen werden, um einen Entwurf über die Zusammenarbeit zu unterschreiben. Er betonte, dass die Luxemburger Bankenaufsicht eng an einem britischen Modell orientiert sei, das sich in seinem Herkunftsland überlebt habe. „Es gibt fast keine Berührung zwischen Zentralbank und Bankenaufsicht“, kritisierte Mersch. Dies sei umso

führt. Die Banken hatten sich über eine Vielzahl von Prüfungen beider Seiten beschwert. Seit dem 21. Februar gilt eine neue Aufsichtsrichtlinie. Jetzt werden Teams von Prüfern aus Bundesbank- und BaFin-Prüfern je nach Thema zusammengestellt. Damit sind wir nicht so weit weg vom österreichischen Modell.

3 Banken agieren heute über Grenzen hinweg. Wie sieht es mit der internationalen Zusammenarbeit der Aufsichtsbehörden aus?

Wir treffen uns regelmäßig auf einer Arbeitsplattform mit anderen Aufsichtsbehörden. Wir lehnen eine rein europäische Aufsicht ab, denn der Großteil der Kreditinstitute ist immer noch national. Auch eine Zweiklassen-Aufsicht für nationale und internationale Institute lehnen wir ab. Wir halten mehr von einer Zusammenarbeit, die auch international wachsen muss.

alle am Aufschwung teil hatten. Die Frage ist, ob der Zug jetzt trotz der Belastungen weiterfährt“, unterstrich der deutsche Bundesbank-Präsident. Die deutsche Wirtschaft erweise sich als sehr robust und werde weiter wachsen; wenn auch mit weniger Schwung. Sorgen bereite ihm vor allem die Inflation in Europa.

Banken müssten aus der Finanzkrise lernen, mehr Liquidität aufzubauen. Gezeigt habe sich auch, dass Ratings durch Agenturen kein Ersatz für eine Risikobeurteilung durch die Bank seien. Um wieder in ruhigere Bahnen zu kommen, seien Vertrauen und Transparenz wichtig.

Neue Wege in österreichischer Aufsicht der Banken

Prof. Nowotny von der Wirtschaftsuniversität Wien berichtete detailliert über die seit dem 1. Januar 2008 in Kraft getretenen Änderungen der österreichischen Bankenaufsicht. Früher sei es das Finanzministerium gemeinsam mit der Österreichischen Nationalbank (OeNB) gewesen, das die Aufsicht ausgeübt habe. 2002 sei die Finanzmarktaufsicht (FMA) gegründet worden, die OeNB habe aber noch eine eingeschränkte Aufsicht bei den Banken gehabt. 2007 sei nach offenbaren Schwächen diskutiert worden. Zur Zeit werde eine gemeinsame Datenbank errichtet.

Eine wichtige Änderung seien die externe Aufsicht durch Bankenprüfer, die regelmäßig wechseln würden. Offene Themen seien die Amtshaftung des Bundes bei Schadensfällen, die Optimierung der Zusammenarbeit von Zentralbank und Finanzaufsicht sowie die Kooperation bei internationaler Aufsicht und intensive Vorort-Prüfungen.

ANZEIGE

FONDSPREISE

„Deka
Luxembourg

SEITE 83